

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 84 (1958)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Vom Reisen und Reisenden  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-497896>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

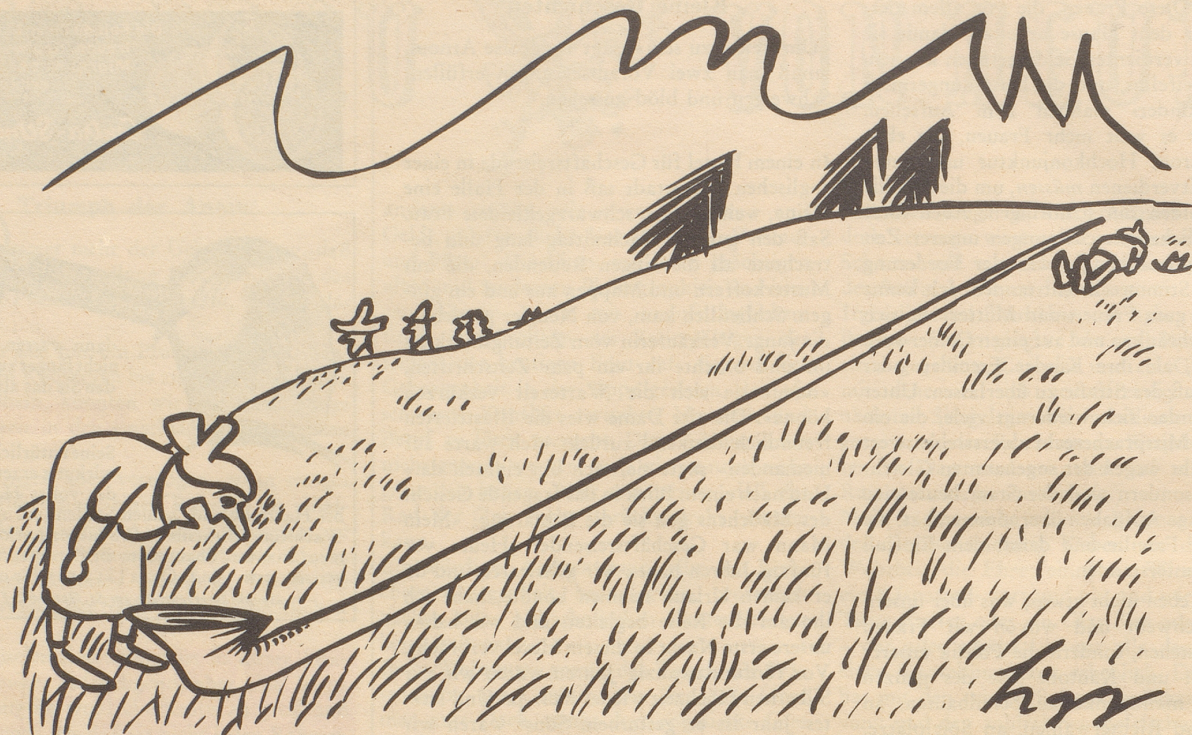
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





«Schaaggi chum zum Znüüni!»

## Von Reisen und Reisenden

Chopin fuhr mit der Diligence nach Warschau. Nach endlosen Stunden langweiliger Reise wurde vor einem Wirtshaus haltgemacht, wo die Pferde gewechselt werden sollten. Um sich die Zeit zu vertreiben, setzte sich der siebzehnjährige Chopin an ein Klavier, das in der Ecke des Raumes stand. Er improvisierte. Ein alter Mann, der im selben Wagen gefahren war, setzte sich hinter ihn und lauschte ergriffen. Nach und nach sammelten sich auch die andern Reisenden um ihn, und schließlich setzten sich auch die Wirtsleute und das Personal dazu. Da rief plötzlich der Postillon:

«Einsteigen, meine Herrschaften! Wir fahren weiter!»

Da wandte Chopin sich um und wurde jetzt erst seines Publikums gewahr. Die Hörer pro-

testierten heftig gegen die Störung, der Wirt versprach, seine besten Pferde beizustellen, und so durfte Chopin sein Konzert fortsetzen, bis man ihn endlich im Triumph zur Postkutsche trug.

\*

Karl Ludwig, der Bruder Kaiser Franz Josefs, war außerordentlich bigott und legte die Reise von Wien nach Rom wohl zehnmal in seinem Leben auf den Knien zurück. Aber nur in der Einbildung. In Wirklichkeit rutschte er auf den Knien durch die langen Säle seines Palastes, und am Abend wurde berechnet, welche Strecke er zurückgelegt hatte. Die Erzherzogin gab dann den Freunden des Hauses durch ein Bulletin bekannt, wo der Erzherzog sich gerade befand.

«Seine Kaiserliche Hoheit», hieß es da, «sind heute abend in Florenz angekommen, wo Höchst dieselben die Nacht verbringen werden.»

\*

Rossini galt als außerordentlich geizig, und er selber rühmte sich, er sei nach einer langen Spanienreise mit dem Bankier Aguado mit den selben zwanzig Francs in der Tasche zurückgekommen, mit denen er abgereist war. Jules Jassin schrieb darüber:

«Rossini ist sogar mit einundzwanzig Francs zurückgekommen, denn Aguado hatte ihm unterwegs noch einen Franc für einen Bettler gegeben.»

\*

Als Goethe zur Kur nach Böhmen gefahren war, traf er in Karlsbad mit Beethoven zusammen, und sie unternahmen miteinander eine Spazierfahrt. Die Leute, die den Wagen

mit den beiden großen Männern vorbeifahren sahen, blieben stehen und grüßten ehrfürchtig.

«Es ist doch langweilig, so berühmt zu sein», sagte Goethe. «Alle Leute grüßen mich!»

«Eure Exzellenz, brauchen sich nichts daraus zu machen», bemerkte Beethoven. «Vielleicht bin ich es, den die Leute grüßen.»

\*

Als in Paris die erste Eisenbahn fahren sollte, die sogar einen Tunnel auf ihrer Strecke aufwies, hatten sämtliche Pariser die größte Angst vor dieser neuen Einrichtung. Die Aerzte erklärten, die Temperatur im Tunnel werde derart sein, daß alle Passagiere sich durch den plötzlichen Wechsel von Wärme und Kälte eine Lungenentzündung zuziehen und sterben würden. Die Ingenieure wiederum behaupteten, der Luftdruck im Tunnel werde so groß sein, daß der Zug den Widerstand nie zu überwinden vermöchte.

Die Behörden wollten das Publikum davon überzeugen, daß die Sache ganz ungefährlich sei, und beschlossen, daß die königliche Fa-

*Kenner fahren*  
**DKW!**



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel





«Waisch was — mir kampiered grad da bim Schtausee, dänn chasch du din elektrische Rasierapparat benutze!»

milie an der ersten Fahrt teilnehmen solle. Der gute Louis-Philippe hätte sich dazu bereit gefunden, doch da widersetzte sich die Regierung — man könne doch nie wissen! Und so fuhr denn die Königin Amalie allein. Eine große Menge hatte sich angesammelt, um die Königin zu ihrer letzten Fahrt aufbrechen zu sehen. Doch es ging alles gut, und am nächsten Tag fanden sich auch andere kühne Reisende, die den Tunnel durchfahren. Zunächst aber wurde in den Pariser Salons jeder, der die Eisenbahn benützte, als Held angesehen.

\*

Casanova wollte von Fontainebleau nach Paris fahren; es fügte sich aber, daß ein Herr de Nevers den letzten Wagen und die letzten Pferde für sich belegt hatte. Da trat Casanova auf ihn zu und fragte:

«Würden Sie so freundlich sein, einen Mantel von mir nach Paris mitzunehmen?»

«Aber gewiß», sagte Herr de Nevers. «Und wo soll ich ihn abgeben?»

«Darum brauchen Sie sich keine Sorge zu machen», erwiderte Casanova. «Ich werde selber im Mantel sein.»

\*

In seinem Roman «Le fleuve de feu» schrieb François Maurica:

«Nichts Schlimmeres gibt es als ein Coupé zweiter Klasse der P.L.M. im Sommer.»

Da schrieb ihm der Direktor der P.L.M.: «Sie irren, cher maître; ein Coupé dritter Klasse.»

\*

Edison war sehr zerstreut. Einmal kam er von einer Reise heim und klagte, er sei mit dem Rücken gegen die Fahrtrichtung gesessen und

habe sich deswegen während der ganzen Reise übel gefühlt.

«Warum hast du nicht einen Gegenübersitzenden gebeten, den Platz mit dir zu tauschen?» fragte seine Frau.

«Wie hätte ich das tun sollen?» meinte er. «Ich war doch ganz allein im Coupé.»

\*

Verdi reist mit einem Freund von Montecatini nach Mailand. Als der Kondukteur kommt, weist Verdi sein Billett vor. Nachher fragt ihn der Freund erstaunt:

«Als Senator des Königreichs brauchen Sie doch keine Fahrkarte zu bezahlen!»

Aber Verdi erwiderte:

«Ich bin zuerst Musiker und dann Senator, und als Musiker gestehe ich mir nicht das Recht zu, ohne Fahrkarte zu reisen.»

mitgeteilt von n. o. s.